

Florian Kessler

Böse Tiere

Roman

[...] Die Urlaube, Clara hat mir erzählt, daß sie den Kopf ein wenig zur Seite drehte, an ihrem Arm vorbei im Halbdunkel des Zimmers auf die Ecke mit den Plakaten, dem Flugdrachen, dem Kescher starrte, daß sie an jene in ihrer Erinnerung schon so lange zurückliegenden Urlaube dachte, an Schramms Haus in Umbrien mit der Terasse und dem Garten und jenem winzigen, schlecht verkachelten, bei Windstille nach Chlor riechenden Swimminpool, daß ihr das Zimmer unter dem Dach mit den beiden Matratzen einfiel, in dem Claras Eltern und meine Eltern Clara und mir abends vor dem Schlafen noch vorgelesen hatten, dieses Zimmer, in dem Clara dann später, als ihre Mutter und meine Eltern und ich schon lange nicht mehr mit Schramm und ihr in die Sommerurlaube mitgekommen waren, alleine geschlafen hatte und von dem Schramm ihr irgendwann, vielleicht vor einem halben Jahr, erzählt hatte, daß er die vierzehn Tage, die er in diesem Winter dort im Haus, in seinem nach und nach anteilig erworbenen und den anderen Miteignern ausgezahlten Haus, daß er diese Tage ausschließlich damit verbracht habe, die durchnässende, leicht schimmelige Deckenverfugung abzuschälen und zu erneuern, Tag für Tag, alleine, vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein, Clara hat mir gestern erzählt, daß sie in Gedanken an dieses Zimmer, an das Licht, daß von der Trittleiter her zu mir und ihr auf unseren Matratzen heraufgedrungen wäre, die Stimmen unserer Eltern, die wir noch stundenlang leise und wie verweht gehört hätten, die Dinge, die wir uns zugeflüstert hätten, langsam, unmerklich, selbst fast eingeschlafen sei, dort auf Schramms Schlafsofa, auf dem sie nun schon seit Jahren nicht einmal mehr am Wochenende übernachtete, daß sie matt und dämmrig kurz an den Hund dachte, an den Hund im Park, daß ihr dann der Soldat durch den Kopf ging, der nackte, erregte Soldat, wie er vor ihr und dem Bett dort in seinem Apartment in der Kaserne gestanden und gelächelt hatte, und daß dann, zuletzt, ich ihr einfiel, ich, wie ich eines Nachts, als wir vielleicht dreizehn oder vierzehn Jahre alt gewesen waren, wieder und wieder dort im Ferienhaus in Umbrien in den Pool gesprungen war, wie sie, Clara, immer wieder eine Taucherbrille unter Wasser gedrückt und ich ihr diese Taucherbrille vom Grund des Pools empor geholt hatte, wie sie ihre Ringe in das Wasser hinein geworfen hatte und ihre Kette, eine billige silbrige Kette mit einem pinkrot emaillierten Herzen daran, wie sie die Ringe und die Taucherbrille und die Kette gemeinsam, gleichzeitig, in das

Wasser geworfen hatte und wie ich, klein, blass, mit von der Sonne verbrannten, roten Schultern und ausgebleichtem blondem Haar, immer und immer wieder vom Grund her zu ihr emporgeschossen gekommen war, ihr stolz und schweratmend die Kette, die Ringe, die Taucherbrille entgegengestreckt hatte, wie ich mich irgendwann keuchend an der Trittleiter des Pools festhielt und so tat, als hätte ich die Kette nicht gefunden und Clara in ihrem Badeanzug am Rande des Pools kniete und in das vibrierende, von Lichtreflexen gebrochene Wasser hinein starrte und ich dann plötzlich mit vollem Mund Clara sagte, Clara, guck, und den Mund öffnete und das Kettchen mit dem pinkroten Herzen daran in meine Hand spuckte und ihr entgegenhielt und die Hand dann umdrehte und die Kette in das Wasser hinein fallen ließ und wir beide ihr zusahen, wie sie langsam und trudelnd zum Grund sank, wie das Herz zuerst auf einer der Kacheln aufkam und die Kettenglieder über es hinwegrieselten, wie die Kette dort unten im Pool lag und glänzte und leicht, sehr leicht, in den Bewegungen des Wassers hin und her trieb und ich mich dann ein letztes Mal vom Rand abstieß und hinabtauchte und ihr ihre Kette emporholte. [...]